

Coburg, 11.3.2018

Liebe Gemeinde in Lauf an der Pegnitz,

Auf Wunsch füge ich meine Predigt bei, die von den Liedern

- EG 395 (Vertraut den neuen Wegen)
- KAA 062 (Kommt, atmet auf, ihr sollt leben)

gerahmt war. Als Lesung hörten wir das Markusevangelium, Kapitel 9, Verse 2-10: Gott bekennt sich zu seinem Sohn und dieser löst Fragen bei den Jüngern aus...

Ich war gerne bei Ihnen und bedanke mich für die Einladung zur Fastenpredigt herzlich. Besonders bedanken möchte ich mich auch für die musikalische Gestaltung beim Kantor und bei den Stadtstreichern für die schöne Musik!

Für ProChrist und die vielen anderen Gemeindeveranstaltungen wünsche ich Ihnen Gottes Segen!

Ihre Pfarrerin Dorothea Zwölfer

----- Hier nun meine Predigt -----

Die Gnade unseres Herrn sei mit Euch allen. Amen.

Lasst uns in der Stille um den Segen der Predigt bitten...

Herr segne Du reden und hören.

Amen.

Liebe Gemeinde,

„Vertraut den neuen Wegen“ haben wir eben gesungen. Wenn das nur immer so einfach wäre, wie wenn man dieses Lied in einem Gottesdienst singt – dachte ich mir. Es gibt Situationen, in denen es sehr schwer ist, den „neuen Wegen“ zu vertrauen bzw. Gott zu vertrauen. Eine solche Situation hatte ich 2011 erlebt und in so einer Situation fand sich erst letzte Woche jemand wieder, von dem ich in einer Gruppe bei facebook einen Beitrag gelesen habe. Dieser Beitrag überzeugte mich einmal mehr davon, dass Aufklärungs- und Bildungsarbeit im Blick auf transsexuelle Menschen wichtig ist. Jemand schrieb (ich darf das zitieren):

*>>Nach langem mit mir selber diskutieren und zweifeln, habe ich den Mut gefasst und mich vor kurzem endlich bei meinen Freunden und meinem Bruder geoutet. Die haben das auch super aufgenommen und akzeptieren mich. ABER da ist noch meine Mutter, der ich es einfach nicht sagen kann, weil Sie mega konservativ und streng gläubig ist. Ihr gefällt meine Frisur nicht, meine Kleidung noch weniger und Sie will am liebsten, das ich mit dieser "Phase" schnell aufhöre.. **Ich habe so eine Angst es ihr zu sagen...**<<*

Mir kam das sehr bekannt vor. Das Coming out gegenüber Menschen, die einem wichtig sind, ist so ähnlich wie ein Glaubensbekenntnis, eine „Confessio“. Motto: Das bin ich, dazu muss ich stehen, auch wenn vermutlich oft klar ist: Das wird Beziehungen belasten.

Meine Predigt habe ich deshalb heute unter das Motto gestellt:

„Coming out and confessions - Bekenntnisse und ihr Sinn“

Ich möchte meine Predigt in zwei Teile gliedern – zunächst einmal etwas über meine Biografie, mein Coming out und die Zeit danach erwähnen und dann zu der Frage kommen, wie wir als Christen uns „outen“, nämlich als Christ oder Christin in der Welt, in der wir leben. Ich will normalerweise nicht in einer Predigt über meine Biografie reden und mich selbst zum Thema machen, aber man bat mich darum und weil die Aufklärungs- und Bildungsarbeit mir am Herzen liegt, will ich eine Ausnahme machen.¹

Zunächst zu meiner Biografie, die ich hier nur in aller Kürze streifen kann – wer mehr dazu wissen will, findet zu mir viel im Internet und beim Kirchenkaffee nachher werde ich auch noch ein wenig Literatur vorstellen.

Wie also merkt man, dass man transsexuell ist?

Für mich war es eine lange Kette von einzelnen Ereignissen, die zunächst wie Puzzleteile unverbunden irgendwann sichtbar wurden – erst 2011 gab es dann ein Gesamtbild. Ein paar wenige Puzzleteile² von all denen, die ich für meinen „transsexuellen Lebenslauf auf mehr als 17 Seiten“ für die Anerkennung beim Gutachter schrieb, will ich vorstellen:

Ich spürte mit 5 Jahren das erste Mal deutlich, dass etwas bei mir anders war, als bei anderen Menschen in meinem Umfeld. Damals fragte ich meine Mutter: „Wann werde ich schwanger werden?“ Sie erklärte mir, dass ich keine Gebärmutter habe und nie schwanger werden könne, weil ich ein Junge sei – und sie versuchte alles, um mir das schmackhaft zu machen. Doch das gelang nicht.

Die Pubertät war schlimm, was mich aber am meisten belastete war, dass ich mit niemandem

¹ Grundsätzlich rede ich aber über das Thema lieber im Rahmen der Erwachsenenbildung in Vorträgen, Workshops etc... - zum Beispiel in einem Frauenkreis, Seniorenkreis oder im EBW...

² Mehr finden Sie in den Medienberichten über meine Vorträge und mein Coming out, die auf unserer privaten Internetseite veröffentlicht sind: <https://www.familie-zwoelfer.de/brst>

über mein Innerstes sprechen konnte. Ich kannte damals den Begriff „Transsexualität“ noch nicht und die Phänomene, die damit verbunden sind – und diese Sprachlosigkeit war eine schwere Last.

Erst am Ende meines Theologiestudiums stieß ich auf ein Buch, in dem der Begriff im Rahmen der Seelsorge Thema war. Es wurde empfohlen, dass man in so einem Fall dann zu einem Psychiater gehen solle, der einem weiterhelfen würde.

Ich dachte damals sofort: Das passt alles zu mir – und machte ein Gesprächstermin bei einem Psychiater aus. Der wollte dann mit mir meine Biografie durchsprechen, aber wir kamen nicht sehr weit. Als er feststellte, dass ich schon ungefähr 5 Jahre verheiratet war, sagte er: „Sie wissen schon, dass Sie sich scheiden lassen müssen?“ – Ich schaute total irritiert. Er erwähnte das Transsexuellengesetz. Das sah – bis zu einem Grundsatzurteil des Bundesverfassungsgerichts im Jahr 2008 – die Scheidung als Voraussetzung für eine Personenstandsänderung an.

Als ich das ablehnte, weil ich meine Frau liebte, meinte er nur: „Dann haben Sie keinen klinisch relevanten Leidensdruck, da kann ich Ihnen dann nicht weiterhelfen.“ Damals glaubte ich noch an die Kompetenz von Fachärzten und verdrängte von da an mit aller Gewalt das Thema und versuchte mich auf mein Examen zu konzentrieren – was auch einigermaßen ging. Später lenkte ich mich durch Arbeit ab. Ich will das nun nicht weiter vertiefen – erst 2011 merkte ich endgültig: Der Psychiater damals hat sich geirrt. Ich bin eine Frau und ich war es schon immer. Dazu finden sie viel im Internet. Ich war damals 25 Jahre verheiratet. Es war ein Drama für mich: Ich wollte keine Scheidung, aber wie sollte meine Frau, die mich aus ihrer Sicht als Mann geheiratet hat, so etwas bewältigen? Ich hatte viele Fragen, aber 2011 gab es ja Gott sei Dank schon Internet (im Unterschied zu meiner Studienzeit). Ich fand ein Forum, in dem andere transsexuelle Frauen mir halfen – auch im Blick auf das Coming out gegenüber meiner Frau.

Es war dann Herbst 2011, als ich es ihr endlich sagte. Ihre erste Reaktion war: „Wenn Du Dich umwandeln lässt, bringe ich mich um.“ – damit hatte ich nicht gerechnet und die nächsten Wochen waren extrem belastend. Im August 2012 entschied sie sich dann, bei mir zu bleiben. Das war wie ein 6er im Lotto!

Später outet ich mich dann bei meinem Arbeitgeber und der sicherte mir auch zu, eine Lösung zu finden und mich weiter als Pfarrerin tätig sein zu lassen. Auch das Coming out gegenüber meinen Eltern verlief positiv, auch wenn ich vorher nicht wusste, wie sie darauf reagieren werden.

Leider gab es auch schlechte Erfahrungen. Freundschaften wurden beendet. Ich wurde aus einem Gebetskreis rausgeworfen. Eine Trauerfeier wurde abgesagt mit den Worten: „Wir wollen keine von St. Pauli“ und auch einige Taufen sollten dann nicht von mir durchgeführt werden. Ebenso meldete eine Mutter ihre Tochter bei mir vom Religionsunterricht ab.

Aber alles das hatte ich ja vorher schon geahnt. Trotzdem war dann die Hormontherapie für mich ein Hineinwachsen in mein eigentliches Ich und die innere Stimmigkeit, die ich heute spüre, möchte ich nie wieder aufgeben – und wenn noch zig Menschen mich deshalb ablehnen. Soweit mein Bekenntnis zu einem Teil dessen, was mich geprägt hat – aber ich möchte auch von einem anderen Teil erzählen und mich dazu bekennen, der für mich genauso wichtig ist: Mein Glaube! Er war für mich bei diesem ganzen Prozess wie auch sonst in meinem Leben ein Halt, auch wenn ich ein Mensch bin, der sich sehr für Physik und Naturwissenschaften begeistern kann. Aber Glaube und Naturwissenschaften müssen einander nicht ausschließen, sondern können sich gut ergänzen. Ein Thema, das mich schon während meines Studiums sehr beschäftigte, war die Frage nach der Auferstehung Jesu. Stimmt das? Kann man sich da sicher sein? Oder ist das mehr ein religiöses Wunschdenken? Dazu möchte ich eine Bekenntnisformel aus dem neuen Testament zitieren, die dieses Thema gut zusammenfasst und das Evangelium, das wir gehört haben, weiterführt:

Paulus schreibt im 1. Korintherbrief im 15. Kapitel in den Versen 3-8

3 Denn als erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Daß Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und daß er begraben worden ist; und daß er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; und daß er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen.

Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. 7 Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.

8 Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden.

Liebe Gemeinde,

Mein Konfirmandenpfarrer hatte es mit mir nicht leicht. Ich habe ihm Löcher in den Bauch gefragt – besonders, als es um die Frage der Auferstehung ging. Wie kann man nur glauben können, dass ein Mensch, der verstorben ist, aufersteht?

Für mich war das damals unvorstellbar und irrational.

Aber es war auch vieles andere irrational – und ich hätte damals genauso wenig gedacht, dass ich mal Theologie studieren werde, wie ich gedacht hätte, einmal die Frau sein zu können, die ich im Innersten schon lange war.

In Folge einer Bekehrung fing ich dann doch an mit dem Theologiestudium und eine Vorlesung zu den Osterereignissen war der zentrale Moment, als ich spürte: Das ist nicht alles so absolut irrational.

Paulus zitiert zwar Dinge, die ihm selbst überliefert wurden, aber er erwähnt gegenüber der Gemeinde in Korinth die Auferstehung als eine Tatsache, für die es – zu seiner Zeit – viele

Augenzeugen gab. Die Korinther waren vermutlich ähnlich skeptisch, wie ich es in jungen Jahren war. Aber Paulus lässt sich davon nicht beeindrucken. Er bekennt sich zur Auferstehung Jesu – zum einen, weil der Auferstandene ihm erschienen ist – aber das allein war in Korinth ja nicht ausreichend – zum anderen, weil es über 500 Zeugen der Auferstehung gab. Und Paulus ergänzt:

„von denen die meisten noch heute leben“ – also nach dem Motto: Wenn ihr mir nicht glaubt, dann macht euch selbst ein Bild und befragt die Augenzeugen.

Wie die Korinther genau reagiert haben, wissen wir nicht. Fakt ist aber, dass sich der Glaube an Kreuz und Auferstehung Jesu sehr schnell im gesamten Mittelmeerraum verbreitet haben. Und zwar trotz aller Verfolgungen, die schon früh angefangen haben und bis zur Zeit Kaiser Konstantins andauerten. Davon gibt es auch außerhalb der Bibel viele Belege und Zeugnisse. Wer aber riskiert schon für ein Gerücht oder etwas sehr vages sein Leben? Wer riskiert es, von der Familie getrennt zu werden, wenn er oder sie nicht zutiefst im Inneren die Gewissheit hat: Das ist einfach wahr und lieber gehöre ich zu diesem Auferstandenen Heiland Jesus Christus dazu, als das ich ihn verleugne. Und so bekannten sich viele Christen im römischen Reich zu Jesus Christus als ihrem Herrn und Heiland – es waren sozusagen Coming outs unter widrigsten Umständen.

Auch wir sind eingeladen, uns zu Jesus Christus zu bekennen – nicht nur im Gottesdienst, sondern auch im Alltag – so wie sich Gott zu seinem Sohn bekannt hat (siehe Evangeliums-Lesung)

Was beinhaltet dieses Bekenntnis zu Jesus Christus? Meiner Meinung nach beinhaltet es neben dem „sich anvertrauen des Lebens an Jesus Christus als lebendigen Herrn und Heiland“ (wie es u.a. bei ProChrist Thema ist) auch einen Lebensstil, der sich an Jesus Christus und seiner Botschaft der Liebe immer neu orientiert. Diese Liebe galt allen Menschen ohne Ausnahme! Selbst mit Judas, der ihn verriet, feierte Jesus das Abendmahl. Er lud sich bei Zachäus, dem Zöllner zum Essen ein. Er hatte keine Berührungängste vor Leprakranken, die doch sonst von allen gemieden wurden, weil sie als „unrein“ galten! –

Wie sehr würde ich mir wünschen, dass diese Liebe Jesu noch viel mehr uns alle prägt. Dann hätten auch transsexuelle Menschen wie der, den ich am Anfang erwähnt habe, keinen Grund mehr, sich vor einem Coming out zu fürchten. So wünsche ich uns, dass wir uns von der Osterbotschaft anregen lassen zu einem Bekenntnis und Lebensstil, der Christus gemäß ist, damit viel mehr Menschen aufatmen können, wie wir das gleich im nächsten Lied singen werden.

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.